

Der Gefellschaffer

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Wehrwille und Wehrkraft - Bilder vom Tage - Hitlerjugend - Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gefellschaffer“ Nagold, gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postfach 1010; Amt Stuttgart Nr. 10 086
Erlaubnis 882 Kreispartei Nagold. In Kontrahenten od. Zwangsverträgen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlag hinmüßig

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.30 durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile ab deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Blick

ber, 4:5
karr 0:3
ab. 3:2
0:0
Gannst 2:1
wittig 2:5
men 3:2
wund 4:1
schmu 4:1
ort 1:3
ab (St.) 6:2
nd) 1:8
Stingen 3:0
en komb. 2:2
r. komb. 4:1
Hd. komb. 6:2
1
1
Stem 7:5
19:0
reis 11:0
de
nders 2:1
ura 6:1
Kal

Feierliche Audienz bei General Franco

Die amtliche Mitteilung an den spanischen Staatschef

Salamanca, 19. November.

Die Anerkennung der spanischen Nationalregierung durch das Deutsche Reich und Italien hat im Rundfunk Spanien ungeheure Begeisterungstürme ausgelöst. Dem Staatschef General Franco wurden in Salamanca begeisterte Auladungen dargebracht. Der General hielt an die Menge eine Ansprache, in der er auf die überragende Bedeutung des Entschlusses der beiden Regierungen hinwies: Das Deutsche Reich und Italien sind heute, vereint mit Portugal und dem nationalen Spanien, ein Schutzwall für die Erhaltung des Christentums und der altbewährten europäischen Kultur. Der Schritt der beiden Staaten soll für alle Völker ein Ansporn sein, auch ihrerseits mitzuarbeiten an der Befreiung des alles vernichtenden Volkseindums.

In den politischen Kreisen der westeuropäischen Großmachtshauptstädte hat der Entschluß der beiden mitteleuropäischen Regierungen naturgemäß großes Aufsehen erregt. In London erdortet man in diplomatischen Kreisen insbesondere die Auswirkung dieses Schrittes auf die Arbeiten des Nichternteinmischungsausschusses; man ist aber allgemein der Ansicht, daß eine Aenderung der Politik dieses Ausschusses nicht eintreten wird. Selbst wenn die Sowjets die Angelegenheit vor den Ausschuss bringen würden, wird Großbritannien ihnen keine Unterstützung leisten, da auch früher die Tatsache, daß die Madrider „Regierung“ allein als solche anerkannt war, nicht als Einmischung angesehen wurde. In Paris ist man insofern überrascht, als die Anerkennung erst für den Zeitpunkt der restlosen Befreiung Madrids durch die Truppen des Generals Franco erwartet wurde; im übrigen wurde auch hier die Nachricht ruhig aufgenommen.

Die Argumente, die die beiden Regierungen für ihren Entschluß anführen, sind so zwingend, daß sich ihnen auch die anderen Regierungen, soweit sie Anspruch darauf erheben, zum europäischen Kulturkreis gezählt zu werden, beigen müssen. Zahllos sind die Schritte, die der deutsche Geschäftsträger bei der roten „Regierung“ unternommen hat, um eine Sicherstellung des Lebens und Eigentums der in Spanien lebenden deutschen Volksgenossen zu erzielen. Es hat sich gezeigt, daß der sich „Regierung“ nennende rote Ausschuss, dem seit September Largo Caballero vorsteht und der vor Kurzem die Hauptstadt unter wenig heldenmütigen Begleiterscheinungen verlassen hat, dazu nicht in der Lage ist. Man hat dem deutschen Geschäftsträger auf einen seiner Proteste sogar geantwortet, daß er sich an jene Stellen wenden müsse, die in tatsächlichen Besitz der Macht sind.

Unter diesen Umständen ist es mit der Würde und den nationalen Verpflichtungen einer Regierung nicht mehr zu vereinbaren, daß sie einem System, für das allein die Bezeichnung „bolshewistisches Chaos“ gerechtfertigt ist, zu einer staatsrechtlichen Anerkennung durch die Aufrichterhaltung formeller diplomatischer Beziehungen verhilft. Das Deutsche Reich und Italien haben aus der gegebenen Lage in Spanien die Folgerungen gezogen. Die Regierung des Generals Franco beherrscht den größten Teil des spanischen Staatsgebietes und sichert auch Leben und Eigentum der auf diesem Gebiet wohnenden Ausländer. In Hispanien üben kommunistische Gorden ein beispielloses barbarisches Blutvergießen aus; sie werden kommandiert von einem Beauftragten der kommunistischen Weltrevolution, dem als diplomatischer Vertreter getarnten Juden Moisés Rosenbergs. Es konnte also für die Regierungen des Deutschen Reiches und Italiens keine Wahl mehr geben als die Anerkennung der Regierung, die über eine tatsächliche Autorität verfügt.

Dazu kam, daß der Geschäftsträger der sogenannten Volksfrontregierung in Berlin selbst zu diesen Folgerungen gekommen ist; er hat Anfang dieses Monats Berlin verlassen, ohne einen Nachfolger zu benennen.

Frankreich sondiert

Dem englischen Außenamt nahestehende Kreise erklären, die von General Franco angeforderte Absicht einer Evakuierung der Dänen von Barcelona und Valencia werde zur Zeit im Foreign Office geprüft. Die Angelegenheit werde als wichtig angesehen. Am Donnerstagvormittag sprach der französische Botschafter Corbin im englischen Außenamt vor, um in dieser Frage eine Übereinstimmung in der Haltung zwischen der englischen und der französischen Regierung herbeizuführen.

Eden über die Anerkennung

Der englische Außenminister gab am Donnerstag im Unterhaus eine Erklärung über Spanien ab. Was die Anerkennung der

Franco-Regierung durch Italien und Deutschland angehe, so bleibe die Haltung der britischen Regierung die gleiche wie bereits bei früheren Gelegenheiten auseinandergesetzt worden sei. Als der Führer der Labour-Opposition erklärte, er ziehe aus dieser Mitteilung des Ministers den Schluß, daß die britische Regierung nicht beabsichtige, Franco anzuerkennen, antwortete Eden:

Das Unterhaus wird es zu würdigen wissen, daß ein Unterschied besteht zwischen der Anerkennung einer kriegsführenden Partei und der Anerkennung einer der beiden Seiten als der Regierung von Spanien. Dem habe ich nichts weiter hinzuzufügen!

Eden wurde hierauf befragt, ob die Erklärungen Deutschlands und Italiens nicht einen bewußten Bruch des Nichternteinmischungsabkommens darstellten. Eden entgegnete: Auch wenn man die Regierung der einen oder anderen Seite anerkenne, sei es möglich, die Nichternteinmischungspolitik in bezug auf die Waffenlieferungen aufrecht zu erhalten. Was die Nichternteinmischung angeht, so erklärte der Außenminister wörtlich: So lange ich Integrität, das nach meiner Meinung andere Regierungen eine größere Schuld(!) tragen als die jetzigen Deutschlands und Italiens.

Wie nicht anders zu erwarten war, erregte diese Feststellung Edens, die weitestgehend auf Sowjetrußland gemünzt war, den Protest des einzigen kommunistischen Abgeordneten des Unterhauses, Gallagher. Der linksradikale Abgeordnete Maxton hat Eden um die Befreiung der Quelle dieser Mitteilung, worauf Eden erwiderte, daß die Sache dem Nichternteinmischungsausschuss unterbreitet worden sei. Der Außenminister wurde alsdann gefragt, ob er sich von der deutschen und italienischen Regierung die Versicherung geben lassen wolle, daß die Anerkennung Francos nicht etwa bedeute, daß die beiden genannten Regierungen sich für berechtigt hielten, Waffen an Franco zu liefern. Eden bejahte diese Frage und fügte hinzu, es sei das einzige Ziel der britischen Regierung, den Grundgeden der Nichternteinmischung praktisch durchzuführen. In dieser Beziehung sei England auf die Mitarbeit aller interessierten Regierungen, ungeachtet der besonderen Ideologien dieser Länder, angewiesen.

Zweifelhafte Aussprache mit dem Führer

Berlin, 19. November.

Der erste Tag des Besuchs des österreichischen Staatssekretärs für die auswärtigen Angelegenheiten Dr. Guido Schmidt in der Reichshauptstadt gipfelte in einer zweifelhafte Aussprache des Oskars mit dem Führer und Reichskanzler, an der auch Reichsinnenminister Freiherr von Neurath, der österreichische Botschafter in Berlin Ing. Lauschitz, Botschafter von Venedig und Staatssekretär Dr. Reihner teilnahmen. Die Unterredung galt den schwebenden politischen Fragen.

Der österreichische Gast war schon bei seiner Ankunft um 8:37 morgens, auf dem Flughafen Lahnhof von einer größeren Menschenmenge herzlich begrüßt worden. Am Bahnhofs empfangen den Gast und seine Begleitung im Auftrag des Führers und Reichskanzlers, der Staatssekretär Dr. Reihner, Reichsinnenminister Freiherr v. Neurath, der stellvertretende Staatssekretär in Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, der Chef des Protokolls, Generalmajor v. Blom-Schwante, und die Herren der Länderabteilungen des Auswärtigen Amtes. Von österreichischer Seite waren Botschafter Ing. Lauschitz mit dem gesamten Personal der Botschaft und des Berliner Generalkonsulats erschienen. Außerdem waren auch der fgl. ungarische Botschafter Sztojau und der italienische Geschäftsträger, Botschaftsrat Magistrali, erschienen.

Nach dem Empfang beim Führer gedachte Staatssekretär Dr. Guido Schmidt durch eine feierliche Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden der Gefallenen des deutschen Heeres, eine Ehrenkompanie des Wachregiments, unter Führung des Blutenordensträgers Hauptmann H. H. Heide, leistete die Ehrenbezeugungen. Der große Vorbesitzer trug rot-weiß-rote Schleifen mit der Aufschrift: „Den gefallenen Helden des verbündeten deutschen Heeres. Der österreichische Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten.“ Den Abschluß der Feier bildete ein Vorbeimarsch der Ehrenkompanie.

Bevölkerung von Madrid fordert Uebergabe

Erbitterte Kämpfe von Haus zu Haus

Salamanca, 19. November.

Wie der Sender Burgos mitteilt, tagt der sogenannte Madrider Verteidigungsausschuss seit zwei Tagen in häßlicher Sitzung, um angesichts des Vordringens der nationalen Truppen die notwendig zu treffenden Entscheidungen jeden Augenblick treffen zu können. Die Truppen des Generals Franco beherrschen jetzt sämtliche hochgelegenen Punkte Madrids. Die einzige Ausnahme hierbei bildet das Hochhaus des Madrider Telefonamtes, aus dem die roten noch nicht endgültig hinausgeworfen worden sind. In verschiedenen Teilen der Stadt sollen Kundgebungen der Bevölkerung stattgefunden haben. Die Einwohnerlichkeit hat im Hinblick auf das unaufhaltsame Vordringen der Nationalisten die sofortige Uebergabe Madrids gefordert. Selbst die sozialdemokratische Gewerkschaft soll für eine Uebergabe der Stadt sein. Die Anarchisten haben jetzt mit Brandstiftungen begonnen. Sie wollten den größten Teil Madrids, gleich dem Beispiel von Iran, niederbrennen.

lüt worden sein. Caballero sei aber nicht verletzt worden. Der Täter, der von der Polizei verhaftet wurde, habe später auf Drängen der Anarchisten wieder freigelassen werden müssen.

Das Bombardement der von den roten besetzten Stadtteile — mit Ausnahme der inzwischen sogar erweiterten Sicherheitszone für Frauen und Kinder — durch Artillerie und Flieger dauerte auch den ganzen Mittwoch über fort. Nachdem bereits am Dienstag die nationalen Truppen im Südwesten der Stadt über die gepregte Toledostraße in die Calle de Toledo vorgedrungen waren — die Kommunisten begannen um diese Zeit bereits mit der Sprengung von Gebäuden und die Feuerwehren sind nicht mehr in der Lage, der Brände Herr zu werden — sehte am Mittwoch auch der Angriff im Norden der Stadt wieder ein. Die Paseo Rosales jenseits des Manzanares und des Nordbahnhofes ist im Besitz der Nationalisten. Ebenso haben die Nationalisten alle Eisenbahnlinien, die aus Madrid herausführen, in ihrem Besitz — mit Ausnahme der Strecke nach Valencia, die unter dem Artilleriefeuer der Nationalen liegt. Der marxistische Widerstand erlahmt zusehends.

In Barcelona sollen die Anarchisten große Versammlungen abgehalten haben, in denen die sofortige Erziehung des Leiters der roten Verteidigung in Madrid, des Generals Miaja, verlangt wurde, den man für die rote Niederlage verantwortlich macht.

Die bisher auf Seiten der Roten kämpfenden Angehörigen der Guardia Civil wurden heute in Madrid kaserniert

ankommen
s kann sich
ingen sogar
In der Ab-
den Ab-
der Tasche,
st am Ende-
rüheln.
190. Son-
der, Rosen-
sch, Schwab-
191. Gaus-
Welsch -
St. Strauß-
- Abt.
Lullmann,
Hilf, Schwab-
bedeuter: H.
Winnacker
winnia Lan-
- Abt.
G. Heide
Schroeder.
Abt. Dehn-
sehen am
S a n d -
Kampf um
Hessstadt-
spingen -
art - 2B,
- 2B,
niffen aller
haben, daß
abt wieder
zunehmen,
t zu Hause
h s h a e n
anderen ist
kellenweite
ngen ge-
relativ noch
l, hat beim
gewonnen.
iens wenig
der Bezie-
o Gannstätt
sehen ihre
Boarungen
erkheim -
B. Bad
St. Feuer-
Stüttg. -
terfärtheim
uf eigener
In der
Stüttgart
n den RW,
und Feuer-
te.



NS. Hauptschriftleiter bei Graf Ciano
 × Nach einer Kranzniederlegung am Ehrenmal des Unbekannten Soldaten wurden die von der italienischen Regierung nach Rom eingeladenen 17 nationalsozialistischen Hauptschriftleiter unter Führung des Reichspressechefs der NSDAP, Dr. Dietrich vom italienischen Außenminister Graf Ciano empfangen.

Deutsch-ungarisches Kulturabkommen ratifiziert
 × Das ungarische Abgeordnetenhaus hat nach kurzer Aussprache das deutsch-ungarische Kulturabkommen ratifiziert.

Verurteilte Emigranten
 × Das Bezirksgericht in Milano (Ver. Staaten) hat zwei kommunistische Emigranten aus dem Deutschen Reich, die bei der Feier des Deutschen Tages verurteilt waren, die deutsche Flagge herunterzureißen, zu je 200 Dollar Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

„Friedensaktion“ Roosevelts
 Der wiedergewählte amerikanische Präsident Roosevelt, der auf dem Kreuzer „Indianapolis“ nach Buenos Aires zur all-amerikanischen Friedenskonferenz abgereist ist, beabsichtigt, dort mit dramatischer Geste eine Friedensbewegung einzuleiten, von der er hofft, daß sie ihren Siegeszug über die ganze Welt nehmen werde.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 19. November

Austrich: 5 Ochsen, 14 Bullen, 58 Röhre, 7 Färken, 88 Kälber, 217 Schweine Plus 186 Umreitungs-schweine.

	19. 11.	12. 11.		19. 11.	12. 11.
Ochsen			Ferkel		
a) vollfleischige, aufgemästete			mäßig gemästetes Jungvieh	—	—
1. jüngere	44	44	Kälber		
2. ältere	—	40	a) beste Rast- und Saugkälber	56—66	56—66
b) sonstige vollfleischige	—	—	b) mittlere Rast- u. Saugkälber	46—56	44—55
c) fleischige	—	—	c) geringe Saugkälber	40	38—40
d) gering gemästete	—	—	d) geringe Kälber	—	—
Bullen			Schweine		
a) jüngere, vollfleischige	42	42	a) Ferkel über 200 Pfd.		
b) sonstige vollfleischige	38	38	1. fette	56,50	56,50
c) fleischige	—	—	2. vollfleischige	56,50	56,50
d) gering gemästete	—	—	b) 1 vollfleischige 240—300 Pfd.	55,50	55,50
Röhre			b) 2 vollfleischige 240—300 Pfd.	54,50	54,50
a) jüngere, vollfleischige	—	42	c) vollfleischige 200—240 Pfd.	52,50	52,50
b) sonstige vollfleischige	34—38	37—38	d) vollfleischige 160—200 Pfd.	50,50	50,50
c) fleischige	25—32	26—32	e) fleischige 120—160 Pfd.	—	—
d) gering gemästete	18—24	20—23	f) Sauen 1. fette	55,00	53—55
Färken (Kaltbluten)			g) Sauen 2. andere	—	—
a) vollfleischige, aufgemästete	43	43—43			
b) vollfleischige	30	—			

Bei obigen Viehpreisen handelt es sich um Marktpreise einschließlich Transportkosten, Schwund, Händlerprovision; demzufolge müssen die Stallpreise unter den Marktpreisen liegen.

Stuttgarter Großhandelspreise vom 19. 11.
 Rindfleisch a) 72 bis 75, b) 58 bis 63, Ferkel- fleisch a) 75 bis 78, Kalbfleisch a) 100 bis 105, b) 90 bis 95, Hammelfleisch b) 85 bis 95, d) 70 bis 78, e) 50 bis 60, Schweine- fleisch b) 74 RM für je 50 Kilo. Marktver- laut: Rindfleisch lamalam, Rindfleisch lebhaft, Kalbfleisch ruhig, Schweinefleisch lebhaft, Hammelfleisch langsam.

Mexmer-Tea
 aromatisch und ergiebig
 sparsam im Verbrauch.

Amtliche Bekanntmachung
Straßensperrung
 Die Jagen, Alte Freudenstädterstraße wird wegen ihrer ungeeigneten Beschaffenheit mit sofortiger Wirkung von ihrer Abzweigung von der Reichstraße Nagold-Altensteig beim Spital bis zum Walddorfer Chauffeehaus für den Durchgangsverkehr mit Kraftfahrzeugen aller Art gesperrt.
 Nagold, den 16. November 1936
 Der Landrat: Dr. Lauffert.

Die Deutsche Arbeitsfront
 NSG. „Kraft durch Freude“

Spanien in seinem Volkstum
 ausgeführt von der
 Spanisch-Deutschen Spielgemeinschaft
 am Montag, den 23. Nov., 20 Uhr, im Löwensaal
 Eintritt 60 Pfennig
 Der Reinertrag ist für das WHW. 1936/37 bestimmt!
 Kreisdienststelle Nagold

Händler Samson
 vorrätig in der Buchhandlung Zaiser-Nagold

Bergebung von Bauarbeiten
 Für Einfamilienhaus am Golgenberg in Nagold sind die **Grab-, Beton-, Mauer-, Dachdecker-, Zimmer- und Flaschnerarbeiten** zu vergeben.
 Unterlagen sind am Samstag, 21. November 1936 im Nebenzimmer des Gasthofes zur „Linde“ in Nagold zwischen 14.30 und 16.30 Uhr abzugeben
 1896
 Architekt Dipl.-Ing. H. Haug, Stuttgart
 Römerstr. 75 T. L. 703 33

Zu Hochzeits-Geschenken und fürs eigene Heim
 schöne gerahmte
Bilder
 G. W. ZAISER, Nagold

zu dick! Wollen Sie erfolgreicher, glücklicher, beweglicher und schöner werden? Dann rein pflanzl. unschädliche **Gelbe Droops** vom Klosterarzt Alpirsbach-Schwarzweir. Kein Tee! Leicht einzunehmen!
30% Gewichtsabnahme bestätigen uns dankbare Kunden. 3-fach konzentriert! Absolut sparsam! 60 St. Pöckl. RM 2,75
 Zu haben in Ihrer Apotheke oder Ihrer Drogerie

Zum Abschied
 Gatterbach, den 19. 11. 36
 Leb wohl, ihr Taler und ihr Höhen!
 Leb wohl, mein Schwarzwald, lieb und traut!
 Leb wohl, du liebe, teure Heimat, So tröstend und so lichtumblaut!
 Leb wohl, ihr schönen, grünen Wälder,
 Du heimeliges, süßes Tal!
 Ihr stolzen Berge, laßt'ge Höhen
 Leb wohl, lebt wohl zum letztenmal!
 Leb wohl, ihr treuen, lieben Freunde
 Und die mit Stunden am Altar!
 Trost allem bitt'rem Scheiden-gehen
 Bleibt Er derselbe immerdar!
 Leb wohl, ihr teuren Eltern-gräber!
 Es gilt, es gilt, zu scheiden nun,
 Zu ziehen von euch in die Fremde,
 Nicht darf ich einstens bei euch ruhn!
 Leb wohl, ihr trauten stillen Räume!
 Leb wohl, geliebtes Elternhaus!
 Mich, müde, krank und alt ge- worden,
 Trüb' bitt'res Weh und Leid hinaus!

Tempo-Taschentücher
 (sehr billige Qualität) verwenden!
 18 Stück 25 g
 18 St. imprägn. mit Menthol 30 g
G. W. Zaiser, Nagold.

Im Anfertigen von Kurbelarbeiten Knopfschönern, Ziernähten usw.
 ausgeführt mit neuer Hochdruck-Nähmaschine, in sauberer Ausstattung empfiehlt sich
Frida Reuz, Nagold
 Schillerstraße 4

Singer Nähmaschinen sind vorbildlich
 Verkaufende Zahlungsvereinfachungen
 Mößige Monatsraten
 Singer Nähmaschinen L.-G. Pforzheim
 Niederlage: Grotzsch, Nagold, Halberstr. 3
 Vert. G. Köhler, Altonsteig Marktplatz

Beihnachts-Decorations
 Weihnachtstkrepp
 „ Servietten
 „ Watte
 wirkungsvolle
 Schaufensterplakate
 Tannenzweige
 Silber- und Glimmersterne
 Gold- und Silberbänder
 Dekorationspapier, Friche
 Große Auswahl bei
G. W. Zaiser

Nagold, 19. Nov. 1936
Dankfagung
 Für die uns erwiesene Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben
Maria
 für die Trostworte des Hrn. Dekans, für die vielen Blumen- und Kranzspenden und für die zahlreiche Beileidbegleitung von hier und auswärts sagt herzlich Dank
Familie Paul Koch

Den guten Velour-Haar- und
Woll-Hut
 in grosser Auswahl bei
Gottl. Großmann

Haben Sie Schnupfen?
 Dann nur
Tempo-Taschentücher
 (sehr billige Qualität) verwenden!
 18 Stück 25 g
 18 St. imprägn. mit Menthol 30 g
G. W. Zaiser, Nagold.

Im Anfertigen von Kurbelarbeiten Knopfschönern, Ziernähten usw.
 ausgeführt mit neuer Hochdruck-Nähmaschine, in sauberer Ausstattung empfiehlt sich
Frida Reuz, Nagold
 Schillerstraße 4

Singer Nähmaschinen sind vorbildlich
 Verkaufende Zahlungsvereinfachungen
 Mößige Monatsraten
 Singer Nähmaschinen L.-G. Pforzheim
 Niederlage: Grotzsch, Nagold, Halberstr. 3
 Vert. G. Köhler, Altonsteig Marktplatz

Verkaufe 1814
2 Hobelbänke sowie mein
sämtliches Schreinerhandwerkzeug
 am Samstag, den 21. Nov., von vorm. 9 Uhr an
Gottlob Jenne, Schreinermeister.
 Soeben erschien:
Spanien im Umbruch
 Die räumlichen und geistigen Grundlagen der spanischen Wirren.
 Mit 9 Kartenstücken zu M. 1.40
 vorrätig bei Buchhdlg. Zaiser.

Wollen Sie keine Schuhe, die vorzeitig altern, dann immer **Pilo** mit dem Piloleder verwenden
 Genau so gut ist Pilo-Bohnenwachs!

Nagold, den 20. November 1936
Todes-Anzeige
 Allen Teilnehmenden die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin
Martha Jasper
 geb. Beck
 nach kurzer, schwerer Krankheit in frühem Alter von nur 23 Jahren heute nacht sanft entschlafen ist.
 In tiefer Trauer:
 der Gatte Harry Jasper.
 Beerdigung Sonntag 14 Uhr vom Trauerhaus (Unteren Wehr) aus

Nagold, den 20. Nov. 1936
Dankfagung
 Wir danken allen denen, die beim Hinscheiden und während der Krankheit unserer lieben
Dorothea Stahl
 mit uns so herzlich Anteil genommen haben.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Jelschhausen, 20. November 1936
Dankfagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten und unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels
 1872
Hermann Schag
 Schneidermeister
 sowie für die Trostworte des Herrn Stadtpfarrers, für den erhebenden Gesang des Gesangsvereins, die Trauermusik des Musikvereins, die Nachrufe und Kranzniederlegungen der Partei und der Arbeitskameraden und der Altersgenossen, sowie für die übrigen Kranzpenden und die zahlreiche Begleitung von hier und auswärts zu seiner letzten Ruhestätte, sagen innigen Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Konservative Angriffe gegen Baldwin

London, 18. November

Das Bekanntwerden der Absicht des englischen Königs, in die Notstandsgebiete in Schwales zu reisen, hat ein ungeheures Echo ausgelöst. Von sämtlichen Parteien des Unterhauses wurde die Gelegenheit benützt, um in einer bis in die Morgenstunden des Mittwoch währenden Debatte zur Frage der Notstandsgebiete Stellung zu nehmen. Eine Reihe von konservativen Abgeordneten führten dabei aufsehenerregende Angriffe gegen die Regierung. Sie forderten unter dem lebhaften Beifall der Opposition energische Sofort-Maßnahmen. Angesichts dieser für die Regierung ungünstigen Stimmung teilte Schaklanter Reville Chamberlain mit, daß die Regierung im kommenden Frühjahr ein Gesetz zur Erweiterung der Vollmachten für die Regierungskommissare der Glend-gebiete einbringen werde. Daraufhin erklärte Lord Wolmer, daß alle Parteien des Unterhauses sich zu einem Kustand gegen die Regierung erheben würden, wenn dieses Gesetz den Erwartungen nicht entspreche. Es handle sich um eine Frage, von der Gewissen und Stolz der britischen Nation betroffen sind.

Pariser Hotel „Mit“ besetzt

Paris, 17. November.

Die Angestellten des bekannten Pariser Hotels „Mit“ sind aus Protest gegen die Entlassung von 18 Arbeitskameraden in den Streik getreten und haben das Hotel besetzt. Die Streikenden werden mit der Gewerkschaft der Gasthausangestellten Fühlung nehmen und wahrscheinlich auch beim Arbeitsminister vorstellig werden.

Kurzberichte aus der Weltpolitik

Adlerschild für Prof. Dr. Erich Mareks

Der Führer und Reichstanzler hat dem Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Erich Mareks in Berlin zu dessen 75. Geburtstag am 17. November den Adlerschild des Deutschen Reiches in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die deutsche Kultur- und Geistesgeschichte verliehen.

Die Reichspost berichtet

In einer Sitzung des Beirates der Deutschen Reichspost berichtete Reichspostminister Freiherr von Ely-Rabenhay über den Ausfall der Reichspost u. a.: Das Rechnungsjahr 1935 brachte den beachtlichen Gewinn von 43,5 Mill. RM. Trotz der verhältnismäßig günstigen Lage des Haushaltes ist doch eine vorichtige Finanzgebarung auch weiterhin geboten.

Gegen rote Herausforderungen

In der Marxhauer Universität kam es zu Zusammenstößen zwischen nationalen und marxistischen (hies: jüdischen) Studenten, die Flugblätter verteilt hatten. Zwei Studenten wurden ernstlich verletzt. Auch in Budapest kam es zu Zusammenstößen an den Hochschulen. Die Hörer der Technischen Hochschule wurden in Flugzettel aufgeföhrt, vor drei großen jüdischen Bankhäusern Kundgebungen zu veranstalten, um die Einstellung von mindestens 95 v. H. nicht-jüdischen Personals zu fordern, da das Personal dieser Banken zum größten Teil aus Juden besteht, während die ungarische akademische Jugend hungert.

Englisches Uniformverbot angenommen

Das englische Unterhaus hat das Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, das auch ein Uniformverbot für politische Verbände enthält, in zweiter Lesung ohne Abstimmung angenommen.

Unfall des französischen Kriegsministers

Auf der Rückfahrt von der Unglücksstätte in St. Chamais stieß der Kraftwagen des französischen Kriegsministers Daladier mit einem anderen Kraftwagen zusammen. Ein Ministerialdirektor wurde verletzt, die übrigen Insassen beider Wagen kamen mit dem Schrecken davon.

Die Welt in wenigen Zeilen

Durch eine heftige Gasexplosion wurden in Newcastle-on-Tyne zwei Wohnhäuser buchstäblich in die Luft gesprengt. Soweit bisher feststeht, sind vier Personen getötet und neun schwer verletzt worden. Nach einer Meldung des „Daily Herald“ sollen sogar acht Personen ums Leben gekommen sein.

In den letzten Jahren haben sich die Winterhekturen, die Kindern aus milderem mittleren Familien gewährt wurden, sehr erfolgreich erwiesen. Deshalb hat der Reichs- und Preussische Arbeitsminister den Vätern auch für diesen Winter einen Betrag von etwa 200 000 Reichsmark für die Durchführung solcher Winterhekturen zur Verfügung gestellt.

Im Untertagebetrieb des Volk-Schachtes der Mansfeld AG. Gisleben verunglückten die Häuer Felix Kröh und Bergisdorf und Paul Fischer aus Gisleben durch niedergehendes Gestein tödlich. Die beiden Verunglückten waren 37 Jahre alt und verheiratet. Sie hinterlassen jeder ein Kind.

Die Londoner Philharmoniker, die am Montag von Leipzig aus in München

eintrafen, besuchten am gleichen Tage auf Einladung des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert die bayerischen Berge. In fünf großen Autobussen führen sie über die Reichsautofraße an den Tegernsee. Bei der Mittagsrast in Egern begrüßte Ministerialdirektor Freiherr von Stengel als Vertreter des Ministerpräsidenten die Londoner Gäste, bei denen die Fahrt über die Reichsautobahn einen besonders nachhaltigen Eindruck hinterlassen hatte. Als Sprecher der Philharmoniker dankte Hr. Laurence für die Einladung. Von Tegernsee aus wurde anschließend nach Bad Reuth besucht.

Beim Anflug zur Landung kam auf dem Flughafen Nürnberg das Flugzeug D-REH „H. Herr“ der Strecke Berlin-München zu Schaden. Hierbei wurden Flugkapitän Hochmuth und der Flugkapitän Biermann tödlich verletzt. Die übrigen Fluggäste, unter ihnen der Vizepräsident von Nürnberg Dr. Martin und die übrigen Besatzungsmitglieder erlitten zum Teil Verletzungen.

Auf der Saab bei Agram ist im Nebel ein Boot mit neun kroatischen Bauern gekentert, die zum Markt nach Agram fahren wollten. Vier Bauern sind dabei ertrunken.

In den letzten veröffentlichten Meldungen wird die Zahl der Todesopfer des furchtbaren Explosionsunglücks in der französischen Pulverfabrik von St. Chamais mit 52 angegeben. Die Zahl der Verletzten be-

läuft sich auf etwa 160, doch ist damit zu rechnen, daß sich die Zahl der Todesopfer noch erhöht, da zahlreiche Schwerverletzte kaum mit dem Leben davonkommen dürften. Der „Intransigent“, der in Paris um 12 Uhr mittags erscheint, beziffert die Zahl der Todesopfer bereits auf 60.

25 Jahre Republik China

Kaiserreich Chaos - Chiang Kai Schek - Mostans erstes Volkstrenteriment

China, das tausendjährige Millionenreich, besteht in diesen Wochen die 25jährige Wiederkehr des Tages, an dem das Kaiserreich der Republik weichen mußte. Immer wieder lenkt der ferne Osten die Blicke der Welt auf sich, denn dort spielen Japan, China und Sowjetrußlands Interessen aufeinander. Es ist daher für unsere Leser sicher von größtem Interesse, nachstehende Schilderung des Dr. Mitarbeiter des R.E.-Presse über den Entwicklungsgang Chinas zu lesen.

Der Sturm Anno 1911

Es war ein hohlwangiger baum-langer Student, der im Oktober des Jahres 1911 den Sturm auf das Gouverneursgebäude von Wutschang leitete, als erster in die Räume des dicken, ewig sicheren Stathalles des Kaisers eindrang und an die leuchtende, schweifende, erbitterte Ken-



Hier treffen die drei Reiche aufeinander: China, Rußland und das unter japanischer Oberhoheit stehende Mandchukuo. (Bild: R.E.-Presse-Mitteil.)

schewoge, die ihm gefolgt war, eine Rede hielt, die mit den Worten „Nieder mit der Dynastie“ begann und „Es lebe die freie Republik China“ endete. Die Geschichte kennt den Namen dieses Mannes nicht. Er war ihr Werkzeug und verschwand im Kahlstrom der 500 Millionen seines Volkes.

Der Aufstand aber breitete sich von der Stadt am Zusammenfluß der Riesenströme La-Kiang und Yangtse-Kiang schnell über Mittel- und Süchina aus. Zuerst rief Nanjing, dann Schanghai die Republik aus. Sechzehn Provinzen schlossen sich an, und am 26. Dezember stieg vom Jalreep eines amerikanischen Dampfers der geistige Vater der Revolution, Dr. Sun Yat Sen, in Schanghai an Land. Auf einer Vortragserreise durch die Vereinigten Staaten hatte ihn in einer kleinen Universitätsstadt des Colorados die Nachricht vom steigenden Vordringen der republikanischen Idee erreicht. Der Redner erhielt das Telegramm während einer Vorlesung über die konfuzianische Sittenlehre. Er starrte durch die Staff geschlossenen Schüler seiner Brille die forresten weitläufigen Schriftzeichen des Telegrammkreises an, die eine so wichtige Nachricht bargen, seht: einen Augenblick die Brille ab und streich sich über die nackten Augen, dann hat er die jungen Zuhörer um Verzeihung, wenn er jetzt seine Ausführungen abbrechen müsse. Zwei Monate später erfuhren sie durch die Zeitung, daß ihr Lehrer zum Präsidenten der neuen chinesischen Republik gewählt worden sei.

Der Kaiser „befiehlt“ die Republik

Diese feierliche Grennung geschah am 30. Dezember 1911. Aber noch hatte der Kaiser, im Herzen seiner „verbotenen Stadt“ lebend, nicht abgedankt. Am 12. Februar 1912 ließ er seine höchsten Beamten zu sich bitten und verkündete ihnen, daß das vom Bürgerkrieg durchtobte Land seiner unumwundig sei. Zweimal hatte die Mandchukuo-Dynastie im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts die sogenannten Taiping-Revolten unterdrücken können. Allerdings nur mit Hilfe der europäischen Eindringlinge, denen die Sibirien gegen das durch Steuerdruck, Hungernot und Miswirtschaft der Gouverneure aufgebrachte Volk durch Gewährung neuer Konzessionen und die Zahlung von vielen Millionen „Silberschuben“ vergolten wurde. Diesmal aber ließ Europa das Kaiserium im Stich.

Die Mandchukuo-Dynastie gab nicht etwa ihre Niederlage zu und verzögerte, sondern befahl von sich aus die Einrichtung der Republik, deren Präsidenten sie selbst ernannte. Es war der kaiserliche Marschall Yuan Shi Kai. So hatte die eben erst geborene Republik China schon zwei Präsidenten, deren einer im Süden, deren anderer im Norden herrschte. Es war das erste Aufklaffen eines Gegenlatzes, der für die Geschichte der Republik entscheidend wurde.

Das Programm der „KUO-MIN-TANG“

Sun Yat Sen, der Erwählte der Revolution, war nicht so stark wie der erwählte des Mandchukuo-Kaisers. Er dankte ab und beantragte sich mit der Führung einer „TUNG-MEN-HUT“-Partei, der er jetzt den Namen „KUO-MIN-TANG“ gab, die folgende fünf Punkte zum Programm erhob:

1. Errichtung einer demokratischen Republik;
2. Autonomie der Provinzen;
3. Politische Gleichberechtigung der fünf Völker Chinas;
4. Unterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu den ausländischen Mächten;
5. Reform der wirtschaftlichen Struktur der chinesischen Gesellschaft.

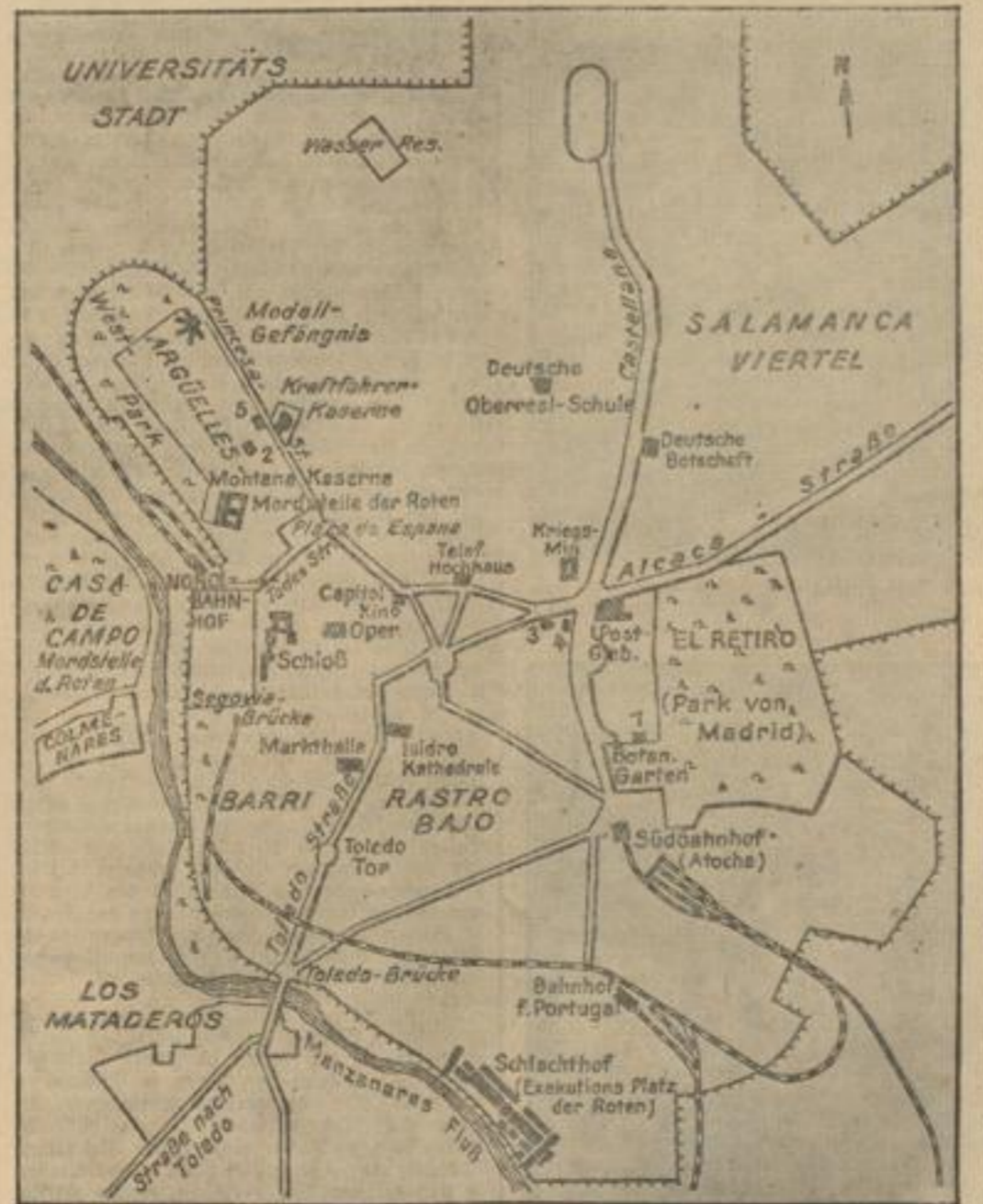
Tolle Zustände im Parlament

Am 8. April 1913 trat in Peking das erste verfassungsmäßig gewählte Parlament zusammen. Aber kein einziger Bauer, kein Kuli, kein Gewerbetreibender sah in dieser sogenannten Volksvertretung, die hauptsächlich von den Städtern gewählt war, Sun Yat Sen selbst hat dieses Parlament in folgenden Worten gekennzeichnet: „Die Mitglieder der Nationalversammlung wurden zu Schweinen, Schmutz, Korrupt und ärger, als es die Welt je gesehen hatte.“ Yuan Shi Kai, der Präsident, verachtete sich durch Bestechung die Mitglieder dieser Versammlung willfährig zu machen, und benutzte dazu eine Anleihe, die für den Wiederauf-



Die Kämpfe vor Madrid

General Barcala, der Kommandant der nationalen Truppen vor Madrid, beobachtet mit seinen Stabsoffizieren vom Dach eines Hauses in Getafe den Vormarsch seiner Truppen. (Scherl-Bilderdienst, M.)



Immer noch tobt der Kampf um Spaniens Hauptstadt. Wir bringen unseren Lesern deshalb heute einen übersichtlichen Stadtplan von Madrid. Darauf sind alle wesentlichen Punkte verzeichnet: 1. Haus des Deutschen Nachrichten-Büros, 2. Ehemaliges Haus der deutschen Pressevertreter, 3. Haus der deutschen Reichsbahn, 4. Bank von Spanien, 5. Zentrale der Kommunistischen Jugend. (Zeichnung: Rurabauer.)

Son der Heberförmungsbereite bestimmt gewesen war. Schließlich entledigte er sich einfach des Parlamentes, verkündete die Prinzipien der alten Staatsordnung und machte sich selbst zum Kaiser.

180 Tage Kaiser — 12 Jahre Chaos

Drei Monate dauerte diese Wiederherstellung des Kaiserthums. Hundert Tage lang hielt sich der Mann, der glaubte, das Rad noch einmal zurückdrehen zu können. Genau so, wie einst Napoleon, mußte sich Yuan Shi Kai das Fundamentale der Geschichte von der Anmaßlichkeit der Wiederkehr eines einmal schon erledigten an sich erfahren. Er überlebte seinen Sturz nur um wenig mehr als drei Monate, um abermals hundert Tage!

Zeit Ende des hundertjährigen Kaiserreiches im Jahre 1916 bis zur Errichtung eines dauerhaften Regierungssitzes in Peking im Jahre 1928 hat es in China keine wirkliche Zentralgewalt mehr gegeben. Die Republik China wurde zum Schlachtfeld der Parteien, der Generale und Weltanschauungen. Am wichtigsten in diesem Chaos von Aufständen, Feldzügen, Regierungsbildungen in Schanghai, in Peking, in Kanton, in Peking ist der Kampf gewesen, den der Kommunismus um die Eroberung Chinas geführt und beinahe gewonnen hätte.

Am 31. Oktober 1923 wurde Michael Borodin zum obersten Ratgeber der damaligen Kantonregierung ernannt, die unter der Führung Doktor Sun Yat Sen stand. Der Sowjetagent berichtete nach Peking: „Die Partei des Doktor Sun Yat Sen ist beinahe eine Sekte. Sie hat kindische Zeremonien, besteht aus Einzelgängern und hat kaum einen Anhang.“ Aber unter der Anleitung Borodins, der sich selbst immer im Hintergrund hielt, wurde sie zu einer Massenbewegung. Sun Yat Sen, der einst der Republik in China den Weg gebahnt hatte, wurde nun der Sowjetrepublik freie Bahn machen.

Moskau laucht auf

Nach den Weisungen Borodins arbeitete der chinesische Politiker sein Programm aus, das die „drei Prinzipien“ des Nationalismus, der wirtschaftlichen Unabhängigkeit und der Volkswirtschaft enthielt. Mit den Schlagworten: „Nieder mit den fremden Kapitalisten!“, „Nieder mit dem Militarismus!“, die ihm Borodin geliefert hatte, gewann er viele Anhänger. Chinas Studenten, Offiziere, Künstler gingen jetzt alle nach Moskau, wo sie die Weihen des marxistischen Sozialismus erbielten. Witten in China bildeten russische Offiziere die Führer künftiger Sowjetarmee aus.

Sowjet war China 1927 auf dem Wege zum Kommunismus, als sich einer seiner Offiziere, die Moskau selbst ausgebildet hatte, gegen die Gefahr des Bolschewismus erhob. Der Anführer war Tschiana Kai



Gräz Ciano in Budapest

Der italienische Außenminister, Graf Ciano, der gegenwärtig zu einem Besuch in der ungarischen Hauptstadt weilte, legte am Grabe des unbekanntem Soldaten einen Kranz nieder. (Weltbild, W.)

Schell, der heute in Nanjing ein autoritäres Regime führt und die roten Armeen im Herzen Chinas bekämpft. Erst vor wenigen Wochen gelang es ihm, auch die rebellischen Südstaaten zu seiner Sache zu bekehren. So scheint innerpolitisch in China zum ersten Male seit einem Vierteljahrhundert der zersplitterte Kampf um die Oberhoheit in der neuen Republik so etwas wie Ruhe eingetreten zu sein, ob sich aber die energische Staatsführung des Marschalls endgültig durchsetzen wird, hängt nicht zuletzt von der Haltung ab, die er den japanischen Expansionsarmeen gegenüber einnimmt. Die Republik China ist heute an Gebiet und im Inneren viel kleiner als das Kaiserreich China. Wie wird sie sich in der großen Auseinandersetzung zwischen den Japanern und dem Bolschewismus halten können, ohne weitere Gebietsverluste zu erleiden?

Hitler-Jugend gegen Ehrabschneider!

usg. Stuttgart, 18. November.

Die schwäbische Hitler-Jugend wendet sich in ihrem Kampfblatt, der „Reichssturmlahne“, in der ersten Novembernummer 1936, die Feinde der Jugend, gegen alle jene Kreise, die während ihrer Abneigung gegen den Nationalsozialismus in Verdächtigung, Verleumdung und Ausfällen gegen die HJ, Ausdruck geben. Das Blatt der schwäbischen

Hitler-Jugend teilt u. a. mit, daß sich in verschiedenen Teilen unseres Landes durch gewisse Kreise der Verhuf gemacht wird, der HJ, eine bolschewistische Tendenz zu unterstellen. Mit aller Deutlichkeit werden diese Anwürfe, die mit den verschiedensten „Taktiken“ gemacht werden, zurückgewiesen. Mit der notwendigen Deutlichkeit erklärt der Artikel, daß die HJ nicht gewillt ist zuzulassen, daß HJ-Kameraden wegen ihres Glaubens und religiösen Bekenntnisses dauernd mit dem gottlosen Bolschewismus gleichgestellt werden.

Weiter heißt es dann wörtlich: „Die HJ stellt sich schließend vor die Ehre aller Kameraden, die in echter Gottgläubigkeit für Deutschland kämpfen.“

Damit wendet sich die HJ, mit einem klaren Wort gegen alle Unterstellungen dieser Art, von welcher Seite sie auch kommen mögen.

Juden und Araber

Kaisliche Urkunden der Araber in Palästina. Von Dr. Johann von Leers

Wir entnehmen den folgenden Abschnitt mit Genehmigung des Verlages F. J. Lehmann, München, dem kürzlich erschienenen Buche: „Blut und Rasse in der Völkergeschichte“ (Wob. Nr. 310). Der Verfasser zeigt hier, daß die Reibungen zwischen Arabern und Juden in Palästina nicht nur wirtschaftliche und religiöse Gründe haben, sondern hauptsächlich in rassistischen Ursachen beruhen.

Der Islam hat das Judentum seit jeher als Feind empfunden. Der Stolz der Araber die die Genealogie ihrer Familie und ihrer Pferde oft bis auf diese Jahrhunderte zurück kennen, hat unzweifelhaft ebenfalls eine gewisse Rolle dabei gespielt. Schon Mohammed hat sich gegen die Juden gedreht und sagt in der 4. Sure des Koran: „Den Juden haben wir ihrer Ungerechtigkeit wegen manches Gute verboten, was ihnen früher erlaubt war, weil sie abwichen von der Religion Gottes und Bücher nahmen, was ihnen doch verboten, und das Vermögen anderer Menschen ungerade Weise aufgezählt haben.“ In der 5. Sure sagt er direkt von den Juden: „Du aber sollst nicht nachlassen, ihre Verträge zu erfüllen, Betrüger sind es mit wenigen Ausnahmen!“ Die Kommentatoren des Koran so Manawie al Mawlid haben dies eher noch schärfer ausgedrückt. Dieser sagte: „Ehrlichkeit und Rechtsinn bei einem Juden erwarten, heißt soviel, als die Jungfräulichkeit einer alten Dirne (Juden)“ (821 n. Chr.). Schon der Kalif Omar (634—644 n. Chr.) verbot allen Ungläubigen, eine mohammedanische Frau zu berühren und legte ihnen die Verpflichtung auf, besondere Kleider zu tragen. Der Kalif Rattawalkil von Bagdad erklärte die Juden für unfähig, ein Richteramt zu bekleiden und forderte von ihnen, daß sie Gürtel aus Schweinsleder — eine schändliche Bestimmung, denn das Schwein ist dem Juden und dem Mohammedaner unrein — tragen sollten. Sie durften nur auf Eseln oder Maultieren, nicht auf Pferden reiten. Der wegen seiner merkwürdigen Gesetze bekannt gewordene Sultan El Halim bi-emeri (1096—1024) von Kairo kam auf ein sehr probates Mittel, um mohammedanische Frauen in den öffentlichen Bädern vor den Nachstellungen der Juden, zu schützen. Er befahl, daß die Juden, die ein öffentliches Bad besuchten, eine lau hingende Schelle um den Hals tragen sollten.

Die Praxis des Volkslebens in den mohammedanischen Ländern hat seit jeher noch stärker als Geleite es tun können, die Juden abzulehnen. Ueber die Stellung der Juden in Südarabien nach in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, berichtet z. B. Richard Andree: „Wie in Marokko, dürfen sie keine Pferde, sondern nur Esel reiten. Begegnet ein so berittener Jude einem Araber, so muß er vom Tier absteigen, es am Halfter führen und zur linken Seite ausweichen, während die Araber dies sonst nur rechten tun. In dem Ausweichen zur Linken liegt ein Schimpf. Bei Begrüßungen, die freilich die zwischen einem Araber und Juden seltener vorkommen, streckt

jener diesem seine Hand mit ausgestrecktem Arm zum Kuße entgegen, streng die gehörige Distanz beobachtend, um nicht durch die Nähe des verachteten Juden verunreinigt zu werden. Der Araber hütet sich jedoch gewöhnlich vor jeder Berührung mit Juden. Beispiele von einer Familienverbindung zwischen Arabern und Juden kommen gar nicht vor.“ Das stimmt überein mit einer Schilderung, die der schwedische Konsul Gräber von Hemjö 1833 von den Juden in Marokko entwirft und die für die schroffe Trennung der Mohammedaner von den Juden, die die französische Verwaltung die Juden im Lande zu Einfluß brachte, auch in rassistischer Hinsicht spricht: „Von den Maurern, welche hinter das Licht zu führen sie sich zum Ruhme rechnen, verachtet und verhöhnt, sind sie jeder erdenklichen Schmach und Qualerei ausgeleitet. Das Lesen und Schreiben der arabischen Sprache ist ihnen unterliegt, weil sie nicht würdig sind, den göttlichen Koran zu verstehen; sie dürfen kein Pferd besteigen, wohl aber ein Maultier oder einen Esel; vor den Moscheen müssen sie mit bloßen Füßen vorübergehen; sie dürfen sich keinem Brunnen nähern, wenn ein Araber dort ist; in seiner Gegenwart dürfen sie nicht niederknien, nichts als Schwarz tragen, was eine von den Maurern verachtete Farbe ist. Den Juden liegt es ob, die Leichname der Verurteilten zu beerdigen, die Schuldigen aufzuhängen, die Tiere in den Seentümpeln zu füttern. Die Araber verpöhlen, der Föbel schlägt sie, und magte ein Hebräer gegen einen derselben die Hand aufzuheben, so würde es ihm das Leben kosten.“

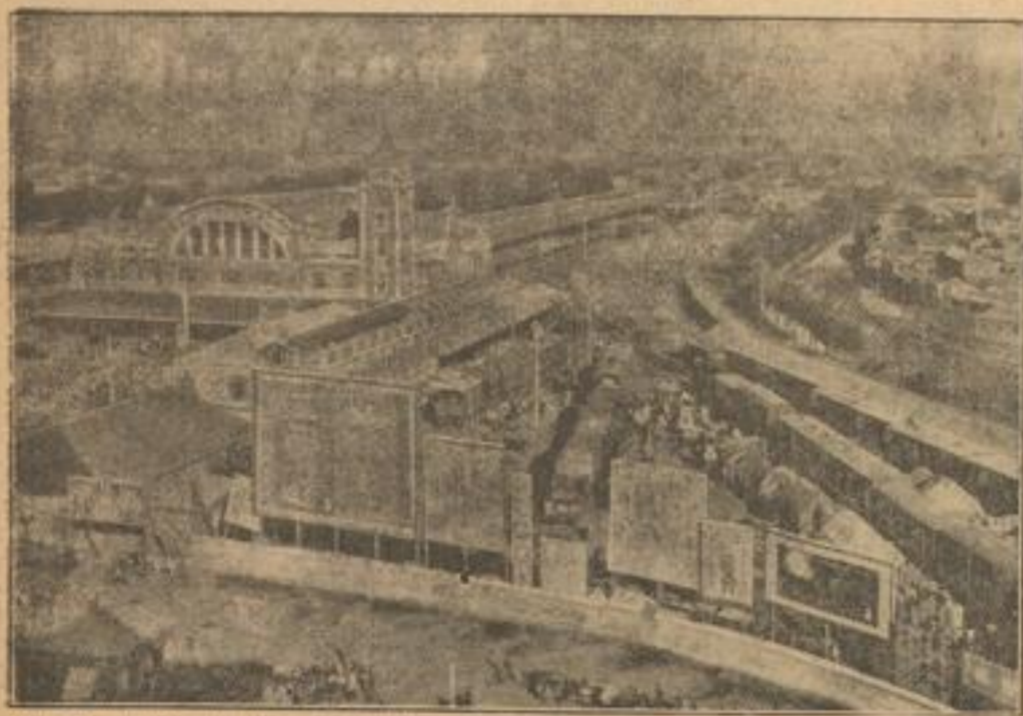
Der Islam hat so eine sehr weitgehende Trennung des Arabertums und des nordafrikanischen Völkertums von den Juden erreicht. Uebertritte vom Judentum zum Islam kommen auch heute noch so gut wie nicht vor und haben auch in ganzem Mittelalter kaum je eine Rolle gespielt. Jene südarabischen Stämme, die der jüdischen Religion angehörten und von Mohammed und seinen Nachfolgern zum Islam bekehrt wurden, sind ganz unzweifelhaft keine Kassejuden gewesen, sondern Eselstoten der alten Synagoge, deren Einfluß hier überhaupt viel weiter gegangen ist, als man im allgemeinen annimmt. In dieser Gruppe gehören auch jene merkwürdigen Stämme Marokkos, die sich selbst als „Bilal“ bezeichnen, berberisch sprechen, genau wie die Berber leben und trotzdem gewisse jüdische Gebräuche haben. Hier handelt es sich um jüdische Berber, von denen Gerhard Kofals berichtet: „Die ersten und ältesten Juden datieren von einer Einwanderung her, die vor unserer Zeitrechnung stattfand. Zu ihnen gehören jene Israeliten, von denen Davidson uns erzählt, und von deren wirklicher Existenz ich selbst bei meiner Ueberzeugung des großen Atlas ebenfalls Kunde erhielt. Diese Juden sprachen berberisch (Malgisch, Schellach oder Tama heißt), lebten von der arabischen Regierung ganz unabhängig, wenigstens ebenso abhängig wie die Berber oder Berbervölker. Sie teilten wohl einem berberischen Heerführer und schlichen sich ihm an, lebten aber auf gleichem Fuße mit den Berbern und trugen ebenso gut Waffen wie diese. Sie sind also die einzigen Juden inmitten mohammedanischer Bevölkerung, welche Waffen tragen. Sie kleiden sich ebenso wie die Gebirgsbewohner und reden nicht die berberische Mohammedanisch, wie es sonst für die Juden Marokkos berichtet ist, mit „Eidi“, d. h. „mein Herr“ an, sondern mit dem einfachen Namen. Diese Juden sollen nicht die Väter Mozes gewesen, sie sollen keine Nachkommen haben von der Erlösung Jesu Christi, sie sollen nicht in die babylonische Gefangenschaft gegangen, sondern schon um diese Zeit nach Afrika ausgewandert sein. Auch am Kun, wohin ich leider nicht gelangen bin, soll es Berber geben, die sich zur jüdischen Religion bekennen, oder Juden, die berberisch reden. Sie wollen auch lange Zeit vor unserer Zeitrechnung aus Palästina gekommen sein.“ Man sieht deutlich an der besseren Stellung dieser nur die jüdische Religion bekennenden Berber gegenüber der verachteten Stellung der eigentlichen Juden, daß doch hinter der mohammedanischen Religionsgeschichte, die den Juden als Ungläubigen ablehnt, ein gewisses Gefühl für die Bedeutung der Rasse vorhanden ist, das eine verschiedene Behandlung von wirklichen Kassejuden und solchen Stämmen, die durch irgend einen Zufall ihrer Geschichte zwar Angehörige einer jüdischen Sekte, aber keine Kassejuden sind, bewirkt hat.

Zehn Arbeiterinnen gewinnen eine Million

Los im Wollschroer einer Fabrik — Sweepstake, die tollste Lotterie der Welt — Kerbenprobe für die Spielerinnen

Zehn Arbeiterinnen einer chemischen Reinigungsanstalt in Edgewater im Staate New Jersey haben diesmal das große englische „Sweepstake“ gewonnen und sind damit über Nacht zu Millionärinnen geworden.

„Sweepstake“ — das ist die tollste Lotterie der Welt. Mit ein paar Pfennigen Einsatz kann man dabei zum Millionär werden. Die Chance, zu gewinnen, ist allerdings nur gering. Aber die ungewöhnliche Höhe des Gewinns, der selbst nach der Abwertung des englischen Pfundes sich noch immer in den lebensfähigsten Regionen bewegt, ist der große Anreiz. Einmal im Jahre wird das Sweepstake ausgetragen. Die Lotterie geht folgendermaßen vor sich: Fünf Millionen Lose werden angeboten, fünf Millionen Lose, die in die ganze Welt gehen. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil davon bleibt in England selbst. Hunderttausende von Loseskatlern in die britischen Dominions, weit über die Hälfte bleibt allein in den Vereinigten Staaten. Es kommt selten oder wohl niemals vor, daß die fünf Millionen Lose nicht verkauft werden. Wenn dann der Tag naht, an dem das „Cambridgehire“ geritten wird, das eines der größten und berühmtesten englischen Pferderennen ist, stellt die Lotteriekommission fest, wieviel Pferde zu



Die alte, traditionelle Hauptstadt Chinas ist Peking. Unser Bild gibt einen Blick auf den modernen Hauptbahnhof wieder. (Bild: R. Z. Presse-Photo.)



Entschau Road heißt eine der Hauptstraßen Schanghai. Unter den fahnenartigen Anhängerschildern begegnen sich moderne Automobile und alte Rikschas. (Bild: R. Z. Presse-Photo.)



dem Rennen gemeldet sind. Nehmen wir an, es sind 25. Dann werden aus den riesigen Gokstromeln 25 unter insgesamt fünf Millionen Lose gezogen. Diese 25 Lose sind dann die eigentlichen zur Lotterie zugelassenen Losnummern. Nunmehr werden die 25 Pferde, die am Cambridgehire teilnehmen, mit den Nummern der 25 gezogenen Lose versehen. Dasjenige Los hat gewonnen, dessen dazu gehöriges Pferd als Sieger aus dem Cambridgehire hervorgeht.

Weil die Chance, zu gewinnen oder überhaupt erst einmal in die engere Auswahl zu kommen, so außerordentlich gering ist, darum wohl auch werden die zehn Arbeiterinnen in Edgewater den Erwerb des Loses wohl mehr als einen guten Spaß empfunden haben. Es war ja so unwahrscheinlich, daß das Schicksal sie aussersehen haben sollte. Aber dann verkündete eines Tages die Zeitungen und der Funk, daß ihr Los unter den wenigen Ausgewählten sei. 14 Pferde sollten diesmal am Cambridgehire teilnehmen. 14 Lose waren also vorher gezogen worden — und ihr Los war unter diesen 14!

Die Aufregung kam über sie, das erste Fieber. Noch mußte man zwar nicht, welches Pferd wohl die Losnummer tragen würde, die den zehn Arbeiterinnen in Edgewater gehörte. Schon stellten sich trotzdem die ersten Spekulationen ein und boten 100, nein 200 Dollars für die Ueberlassung des Loses. Und dann kam die zweite Uebererraschung: die Losnummer der zehn Arbeiterinnen wurde dem Favoriten des Rennens gegeben. „Dan Vulger“ hieß das Tier, von dem alle „Herdbesitzer“ meinten, daß es das Rennen gewinnen würde.

Nun meinten sich natürlich die Spekulanten. Noch waren es drei Tage bis zur endgültigen Entscheidung. Täglich wurden den Arbeiterinnen neue Angebote gemacht. 10 000 Dollars für das Los! Mehr noch: 20 000 Dollars! Das letzte Angebot, eine Stunde vor dem Rennen, lautete auf 60 000 Dollars. Aber sie gaben das Los nicht her. Sie riskierten es, die 60 000 Dollars, die man ihnen geboten hatte, liegen zu lassen — um der Chance willen, eine Million zu gewinnen. Und sie behielten mit diesem Wagemut recht!

Denn eine gute Stunde später verkündete der Funk, daß „Dan Vulger“ unter dem Jockey Tommy Weston mit drei Längen Vorsprung das Cambridgehire gewonnen habe! Zehn kleine Arbeiterinnen in einer gemächlichen Fabrik in Edgewater, Staat New Jersey, Tausende Meilen vom Schauplatz des Rennens entfernt, waren Millionärinnen geworden! Aber noch legte ihnen das Schicksal eine kleine Prüfung auf. Die eine von den 10, die im Augenblick der Verkündigung des Siegers gerade das Los in Händen hielt, wurde vor Aufregung ohnmächtig und ließ das Los in einen Bottich voller Kohlenstetrachlorid fallen. Die rotierende Maschine der Anlage schwemmte das Los sofort davon. Das Los schien verloren!

Die Leitung der Fabrik hatte jedoch ein Einsehen. Sie ließ die gesamte Anlage sofort anhalten — und nach einiger Zeit wurde das Los in einem Abflußrohr entdeckt. Es war zwar vollkommen durchnäßt, aber gut und eindeutig erhalten. Die Linien der Firma, die ihr durch das Anhalten der gesamten Maschinenanlage entstanden sind, werden ihr sicherlich von den zehn Arbeiterinnen erlegt werden. Was spielen denn schon ein paar hundert oder ein paar tausend Dollars für eine Kasse wenn man über Millionen verfügt, nicht wahr...?

Unsere Kurzgeschichte: **Die eiserne Maske**

Von E. A. Selbig

„Oh und gern dummele ich mit Kenze durch die Stadt. Immer gab es Neues zu entdecken. In einer Straße, die ich schon hundertmal gegangen war, entdeckte er plötzlich eine barocke Tür, die alle Umbauten des allerhöchsten Hauses überstanden hatte. Dem Stedenplend hieß „Schneider“.“

„Nun vor Vadenstich — wir kamen gerade vom Vesperhoppen aus John's Seemannslande und schlenderten an der „blauen Straße“ vorbei — wollte mir Kenze unbedingt ein schönes Bild zeigen, um das er schon seit Jahren mit der Witwe Kettelmann handelte, ohne sich auf einen günstigen Preis einigen zu können.“

Als wir in die „blaue Straße“ traten, waren meine Augen von der Helle der Straße noch geblendet. Beim langsamen Vorwärtstasten stieß mein Fuß an einen schweren, harten Gegenstand. Instinktiv bückte ich mich, um das Hindernis aus dem Weg zu räumen. Eine trübselige Frage lag da auf dem Boden und grünte zu mir hoch. Ein schönes Stück Eisen, zu einer Teufelsmaske geschmiedet, mit spitzen gedrehten Hörnern, den Mund, dämonisch lachend, durchgezert, lag da mitten in dem schmalen Gang.

Sich entschuldigend meinte die Kapitänswitwe: „Das Ding ist mir zu schwer, um es aus dem Weg zu schaffen. Aus Gutmütigkeit habe ich es dem Puppenmann abgekauft. Man soll eben als Geschäftsfrau nicht gutmütig sein.“

Kenze befah sich die „Eisenklamotte“. Mit fünf Mark erwarb er die Maske. In seinem Atelier nahmen wir den Teufel unter die Wurzelbürste, und bald bekam das Stück einen schönen, matten, alten Glanz. Kenze, der „Entbedungsdiener“, wollte mir nun

stutzen, einen glänzenden Kauf getan zu haben; das Eisen sei wenigstens hundert Jahre alt und unter Brüdern 75.— Mark wert. Da ich keine Ausführungen bezweifle und diese Frage für eine Häßlichkeit der Jugendstilperiode hielt, wetteten wir um fünf Mark. Als Schiedsrichter einigten wir uns auf den Direktor des Kunstgewerbemuseums. Schwiegend schleppten wir unsere Teufelsmaske ins Museum. Kenze hat um ein Gutachten. Der alte Gelehrte warf einen klüglichen Blick auf die Teufelsmaske.

„Du, ne Teufelsmaske aus Eisen!“ meinte der Geheimrat. „So was zu schmieden muß bestimmt Schweiß gelöst haben.“

„Herr Geheimrat, bitte, wie ist denn ein solches Stück zu bewerten? Das ist doch sehr alt und wohl gar nicht billig!“ hub Kenze vorförmlich an.

„Bin doch kein Kaufmann, bin Museumsdirektor!“ blubberte der Geheimrat los. „Ich könnte das Ding da im Museum aufstellen. Kaufen tut das heute kein Sammler. Mit dem Gewicht da reicht er sich die Wände ein. Geben Ihnen 'nen Hunderter für, Herr Künstler. Ist viel Geld für Schrott.“

Wir waren überrascht, stimmten sofort zu, erhielten unsere Geldanweisung und suchten uns schnell zu verdrücken, fürchtend, den Geheimrat könne der Kauf plötzlich reuen. Gerade als ich die Türe von draußen schließen wollte, da rief er uns auch schon zurück. „Hören Sie mal, meine Herren, das müssen zwei Fragen sein! Wenn Sie mir das Pendant bringen, zahle ich Ihnen zweihundert Mark.“

Wir atmeten auf. Er wollte noch ein zweites Stück Eisen haben. In der „blauen Straße“ erfuhren wir die Adresse des Schrotthändlers. Der Mann hieß Schäfer. Er erklärte uns bereitwillig, daß er wirklich zwei eiserne Teufelsköpfe gehabt hatte. Die zweite Maske hatte ihm der in Sammlerkreisen gut bekannte Händler van de Ramm für drei Mark abgekauft.



Urgeltliche Funde bei der Reichsautobahn
Der Bau der Reichsautobahn hat der Wissenschaft viele wichtige Funde, besonders aus vorgeschichtlicher Zeit, geliefert. Funde von eisentalerischen Säugetieren sind aber verhältnismäßig selten und so verdienen die neuesten Funde von Herten, Kreis Rodlinghausen in Westfalen, die größte Beachtung. In drei Meter Tiefe fanden sich Knochenlager von ausgestorbenen Säugetieren aus der Eiszeit, darunter Knochen von Mammuts (Elefanten der Eiszeit), wollhaariigen Nashörnern, Wisenten, Wildpferden usw. Auf unserem Bilde sehen wir die Säuberung von eben gefundenen Knochen.
(Brandt, H.)

Der alte van de Ramm sah vor seinem Laden in der Mittagsstunde. Nachdem wir das schöne Wetter besprochen, fragten wir ihn so nebenbei nach Plastikfen. Er habe keine! Wir wurden deutlicher. Es könnten auch Masken aus Eisen sein. Van de Ramm, der fuchs, blinzelte uns an: „Aha, auf meine eiserne Teufelsmaske spekulieren Sie!“ Er ließ sein Hauptbuch bringen, schlug auf, und unter dem Datum des vorigen Tages lasen wir:

„Eine Teufelsmaske, Brückenstumpf, romanisch, mit Gutachten des Geheimrat Schöllner, an P. C. Doghman, Amsterdam, verkauft.“

Unsere Teufelsmaske liegt auf rotem Samt in der großen Tischkassette, im Alten Museum. Sie ist das Bruchstück der romanischen Abteilung und kostete dem alten Geheimrat nur hundert Mark. Das Gegenstück kaufte das Rijksmuseum im Haag für etliches mehr.

Kenze handelt nicht mehr mit Antiquitäten, er malt nur noch.

Wische
Tobias, der Dichter, erzählt: „Gestern auf dem Spaziergang hatte ich eine phantastische Idee zu einem Roman — also einfach unbezahlbar... Ich eile nach Hause, und wer beschreibt mein Entsetzen?“
„Da hatten Sie sie wieder vergessen, was?“
„Nein, aber der Gerichtsprokurator war inzwischen da und hatte die Schreibmaschine mitgenommen.“



Der „Seetenfel“ ist seebereit
Graf Ludner ist nicht zur Indienststellung seines Bootes „Seetenfel“, die auf der Welt von Sietas in Graz vor Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht stattfand. Graf Ludner wird mit dem Fahrzeug Propagandareisen unternehmen und in der Welt von dem neuen Deutschland erzählen.
(Weltbild, H.)

VERLOREN GINGEN DREI TÖCHTER
Urheberrechtsschutz durch Verlagsgesellschaft Max, München

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es trat eine Pause ein.

„Aber vielleicht geht sie von selbst. Es ist sogar wahrscheinlich. Und aufhalten können wir sie natürlich nicht“, sagte jetzt Pöschinger alt, etwas bedenkl. und es hörte sich an, als sei er ein wenig misstrauisch.

„Nactus schien beunruhigt, bestürzt. „Natürlich können wir sie nicht zurückhalten“, gab er zögernd zu.“

„Und darum“, warf Barbara mit ihrer kräftigen mitzönen Stimme ein, „muß die Fremde aus dem Haus.“

Die alte Barbara sprach gerade so, als wenn sie sich in voller Uebereinstimmung mit dem alten und jungen Herrn befände, und als habe sie gar nicht gehört, was diese zuvor durchgedacht hatten.

Barbara war, seit es der Herrin des Hauses, Regina Pöschinger, geborene Steintrager, gefallen hatte, ihren Mann als Witwer auf diesem großen und einsamen Anwesen zurückzulassen, gewohnt, eine gewichtige Stimme im Rate von Vater und Sohn mitzusprechen und man ließ sich, da sie stillschweigend zur Haushälterin aufgerückt war, ihr barsches und vorlautes Wesen eben gefallen.

Aber diesmal muhten die beiden bemutterten Männer an.

„Wie?“ sagte Nactus Pöschinger scharf.

„Ich meine, daß man den Mund hält, wenn man nicht gefragt wird“, sagte Johannes Pöschinger etwas schärfer.

Indessen die alte Barbara war kein schüchternes Weib.

Den unflügeln Markus, der ja gar keine Stimme hatte, zählte sie überhaupt nicht mit.

„Ihr werdet sie doch nicht behalten wollen?“ sagte sie mit einem für ihr Alter ungemeinen Feuer zu Pöschinger alt. „Das wäre ja noch schöner! Ganz Bitteneid würde darüber sprechen, wenn man davon erfahren würde... Bei Pöschinger hat sich eine eingestellt, mitten in der Nacht, eine Fremde... kein Mensch weiß, wo sie her ist... solch eine modische, eine hergelaufene Person...“

„Barbara!“ rief Nactus.

Aber Pöschinger alt schlug zürnend auf den Tisch. Eine leichte Röte zeigte sich auf seinen Wangen, gerade als ob er sich ein bißchen schämte. — Möglicherweise hatte er schon das gleiche gedacht, wie Barbara.

„Ob ich die Fremde aus dem Hause jagen will oder ob ich ihr Gastrecht gebe — janoht, Gastrecht! — ist schließlich meine Sache, Barbara. Und im übrigen wäre es mir angenehm, wenn ich jetzt mit Markus allein beraten könnte, was wir tun wollen. Verstanden?“

Barbara verstand sogar sehr gut. Jornglühend schob sie das Kaffeegeschirr zusammen, daß Nactus und Tassen klirren und verließ topfschüttelnd die Stube. Den ganzen Weg über bis zur Küche hielt sie laut, vernehmbar und wohlverständliche Selbstgespräche. Aber in der Stube trat sofort wieder Ruhe ein. Nactus Pöschinger spielte jetzt mit dem Brotkrumen und Papa Pöschinger strich sich an seiner Weste herum, als er das Wort nahm.

„Ich bin der Ansicht“, sagte er langsam und bedächtig, „daß sich heute oder morgen oder auch in den nächsten Tagen jemand einfinden muß, der nach der jungen Dame fragt. Denn aus der Lust ist sie nicht gekommen und ganz allein konnte sie auch sonst nicht bis hierher kommen. Wir werden sie also solange bei uns behalten und ihr Unterschlupf gewähren, bis man sie abholt; denn das ist Christenpflicht und verlangt die Barmherzigkeit.“

„Gewiß“, erwiderte Markus, und sein Gesicht leuchtete seltsam auf. „Das ist das Richtige. Auch geht es sonst keinen Menschen an...“

„Und wir haben noch niemand zu fragen“, ergänzte Pöschinger alt.

Da pochte es ganz leise an der Türe. Ein junges, frisches Gesichtchen lugte durch den Türspalt herein, halb ängstlich besorgt, halb unbekümmert und lech. Ein feines Stimmchen mit fremdartigen Lauten ließ sich hören.

Da winkte Johannes Pöschinger so väterlich gütig ihr zu, daß Maria ohne weiteres begriff, sie solle eintreten.

„Gute Nacht“, sagte sie, weil sie der Meinung war, daß dieser nette Gruß für jede Tageszeit angebracht und der Gruß der Deutschen im allgemeinen sei. Dann gab sie jedem der beiden Männer, dem Vater etwas wärmer, dem Sohne etwas kühler die Hand und setzte sich anmutig an den Tisch.

Die beiden ersten Männer zeigten ein auffallen heiteres Gesicht.

Sie sahen sich gerührt in die Augen.

„Gute Nacht sagt sie“, lächelte Nactus selig.

„Nun sagt Guten Morgen“, belehrte Pöschinger alt den zierlichen Gast mit fröhlicher, wohlwollender Miene, wobei er sehr deutlich ansprach. „Sorge dafür, daß man ihr das Frühstück bringt, Markus!“ sagte er zu dem Sohne. „Auch Honig dazu... Und die alte Barbara soll fortbleiben, die Hilfe soll es bringen... Und eine seidene Schürze dazu anzu.“

Markus Pöschinger hörte gar nicht alles. Er war schon von selbst davongegangen.

Dann nahm Johannes Pöschinger alt seine rauhe, behaarte Hand und strich sanft und zärtlich über die glatten weißen Finger des Mädchens.

Um Maria zu beruhigen, auf daß ihr nicht bangen sei!

(Fortsetzung folgt.)

Pflug und Scholle

Sortenwahl im Obstbau

Bei der Sortenwahl für eine Neupflanzung ist zu unterscheiden zwischen Erwerbsobstbau und Viehhaderobstbau. In der Erwerbs-Obstanlage werden nur die in der betreffenden Gegend vom Markt bevorzugten Sorten angepflanzt. Der Viehhader kann auch nach eigenem Geschmack wählen. Er muß seinen Eigenbedarf möglichst durch das ganze Jahr selbst decken können. Aber auch der Viehhader soll in der Hauptsache marktfähige Sorten haben, um in Ueberflußjahren einen sicheren Abgang finden zu können, außerdem soll er die Zahl der Sorten möglichst beschränken.

Die Ansprüche der verschiedenen Sorten an den Standort sind sehr verschieden. Daher den Boden auf Nährstoffgehalt und Grundwasserhöhe untersuchen lassen! Die Reigung des Landes zur Sonne, die Gefährdung durch Wind und Spätfrost müssen beachtet werden. Die Befruchtung der Blüten muß sichergestellt sein. Es sollen daher von jeder Obstsorte wenigstens 2 in dieser Hinsicht gut zusammenfassende Sorten angepflanzt werden. Für Straußenpflanzung sind alle Sorten mit breiten Kronen und herabhängenden Ästen ungeeignet. Straußenbäume müssen hoch wachsen, damit der Verleher nicht gehindert wird.

Es sollen vornehmlich solche Sorten ausgewählt werden, die gegen die wichtigsten Krankheiten und Schädlinge der betreffenden Gegend möglichst widerstandsfähig sind. Die bereits vorliegenden örtlichen Erfahrungen sind zu benutzen. Dabei ist eine gründliche Beratung durch den zuständigen Obstbauminispector oder den Fachbeamten der Landesbauernschaft unbedingt erforderlich.

Am Bienenstand im November

Nach dem bisherigen Verlauf des Herbstes ist vom Standpunkt des Imkers aus dringend zu wünschen, daß der November noch eine Reihe sonnig warmer Flugtage für die Bienen bringen möge. Vielfach ist das gereichte Winterfutter noch nicht genügend verarbeitet. Mander Imker ist sogar mit der Beendigung der Einfütterung noch im Rückstand. Den im September und Oktober geschlüpften Jungbienen fehlen die notwendigen Reinigungsleistungen vor dem Einfall der Winterfälle. Allerdings wird auch manche Flugbiene nicht mehr in den Stock zurückkehren. Dies ist jedoch kein großer Nachteil für die Ueberwinterung des Volkes.

Im allgemeinen sind die Bienenvölker im November bereits brütlos und verlangen nach Ruhe. Wohl sind regelmäßig wiederkehrende Erzhütterungen, die etwa von fahrenden Eisenbahnzügen, laufenden Maschinen usw. herühren, ohne Einfluß auf das Wohlbefinden der Völker. Aber alle anderen Störungen der Winterruhe sind fernzuhalten. Der aufmerksame Imker wird dafür sorgen, daß ungebundene Käse nicht im Bienenstand und in nächster Nähe desselben aufhalten. Ebenso wird er Vorkehrungen treffen, daß Herbststürme, Schneetreiben und winterliche Risse seinen Bienen keinen Schaden zufügen. Warm eingepackt und mit genügend gutem Futter am richtigen Platz sitzen die Bienenvölker eng zusammengedrängt in den Stöcken. Für die Zufuhr frischer und

die Abzugsmöglichkeiten der verbrauchten Luft hat der erfahrene Imker vorgezogen. Schwierigkeiten in der Ueberwinterung, wie Durstnot, Nahrungsmangel, zu starker Reichenfall usw. werden jetzt noch nicht eintreten. Wenn der Imker im Abstand von 8-10 Tagen am Bienenstand erscheint und nachsieht, ob alles noch in Ordnung ist, so genügt dies vollkommen.

Zu tun gibt es aber trotzdem immer etwas: die geleerten Honigräume sind zu säubern und aufzuräumen, ebenso die im Lauf des Sommers und insbesondere bei der Honigernte bräunten Gerätschaften. Die Stodzetzel und das Stodbuch wandern mit in die warme Wohnstube und werden dort ausgewertet. Wachstreste und alte Waben, die schon im Laufe des

Sommers angesammelt bzw. ausgeschieden worden sind, kommen jetzt in den Nachtopf und werden ausgelassen. Alle Bienenzeitungen, die vielleicht im Sommer nur flüchtig gelesen werden konnten, sind jetzt gründlich vorzunehmen und zur Ergänzung ist noch ein gutes Bienenbuch bereitzulegen. Die Wabenschranke ist für die Sicherung des wertvollen Wabenbestandes noch eine letzte gründliche Einweisung.

Mit der Verwertung des gewonnenen Honigs hat der Imker in diesem Herbst und Winter infolge der mageren Honigernte leider wenig Mühe. Es werden kaum noch nennenswerte Mengen von Honig unterlaufen sein. So bleibt dem Imker wieder einmal nur die Hoffnung auf ein kommendes gutes Bienenjahr.

sehr beschmutzt werden. Zur Reingung von trockenem Weichfutter werden Futterautomaten, die das Trockenmischfutter für drei Tage oder für eine Woche aufnehmen. Diese müssen so eingerichtet sein, daß das Futter immer von selbst nachrutscht. Sie können aus Holz leicht hergestellt oder aber vom einschlägigen Handel fertig bezogen werden. Desgleichen sind im Handel sehr praktische Selbststränker erhältlich, die das Wasser frisch halten und eine Verschmutzung verhüten.

So wichtig die richtige Gestaltung des Hühnerstalles ist, so unerlässlich ist die sachgemäße Pflege des Stalles. Als Streu wird auf den Kotbrettern am zweckmäßigsten Torfmüll verwendet. Dieser vermengt sich gut mit dem Hühnerkot und gibt nachher einen vorzüglichen Dünger. Die Kotbretter sollen wöchentlich mindestens einmal vom Kot gereinigt werden.

In den Scharr-Raum streut man am besten Stroh ein. Im Winter dazu noch etwas Torfmüll und Dreschabfälle. Diese Einstreu muß gewechselt werden, sobald sie feucht wird. Desteres Abwaschen der Sitzstangen und Auswaschen der Nester mit Sodawasser ist unerlässlich. Die Sitzstangen werden ferner vorteilhaft mit Karbolium zur Ungezieferbekämpfung gestrichen. Der Stall selbst muß täglich mindestens zweimal vollkommen ausgewaschen und frisch gewischt werden.

Hühnerställe, die sachgemäß erstellt und richtig gepflegt werden, sind die beste Grundlage für die Gesunderhaltung der Hühner und für gute Leistungsfähigkeit. Treten zum einwandfreien Unterkaufstraum noch die sachgemäße Fütterung und die Ausmerzung der schlechten Vegetarier, dann erfüllt auch die Hühnerhaltung ihre Aufgabe in der Erzeugungsschlacht.

Anspruchsvoller Verbraucher

Unschätzbar erscheint es dem einzelnen, daß bei verschiedenen Nahrungsmitteln bis zu 20 Prozent der Gesamterzeugung gar nicht verbraucht werden können, da sie bereits vorher verkauft und verdorben sind. Ueberlegt sich aber einmal jeder, wieviel selbst im eigenen Haushalt durch Nachlässigkeit und mangelhafte Ordnung verloren geht, so kann er sich selbst ausrechnen, wie stark der Verlust übertragen auf das gesamte Volk sein muß, wenn wir bedenken, daß es insgesamt 17,5 Millionen Familien gibt. Es ist nicht abtrieben, daß von der gesamten Kartoffelernte von 40-44 Millionen Tonnen über 4 Millionen Tonnen verloren gehen, daß noch immer 750 000 Tonnen Getreide nicht verwertet werden können, da das Getreide völlig unbrauchbar geworden ist.

Welche Mengen an Futtermitteln könnten bei diesen Verhältnissen allein gewonnen werden, wenn es möglich ist, Verderb und Schwund zu verringern. Wie ließe sich die immer noch notwendige Einfuhr lebensnotwendiger Nahrungsmittel zurückschrauben, würden durch eine größere Achtsamkeit, bei allen Dingen durch eine bessere Ordnung, der Ausbreitung des Verderbes Schranken gesetzt werden. Jahr für Jahr erzeugen wir immer noch Unmengen, die die Feinde unserer Ernährung: Krost, Gifte, Bakterien, Insekten, Ratten, Mäuse usw. allein für sich beanspruchen. Wir können es uns aber nicht leisten, auch diese „Verbraucher“ noch mitzufüttern, wo wir in der Erzeugungsschlacht stehen und veruchen, mit allen Mitteln die deutsche Ernährung auf der einseitigen Grundlage aufzubauen. Viel läßt sich da schon im landwirtschaftlichen Betrieb machen. Es kann verhindert werden, daß immer noch große Mengen in mühevoller Arbeit gewonnen werden, deren Ernte schließlich doch „unsonst“ war. Wo es notwendig ist, in der Erzeugungsschlacht bereits den Kampf gegen den Verderb einzuführen, hat uns die Kölner Ausstellung gezeigt. Die Abwehr von Tierkrankheiten wie Tuberkulose, Kollaus und Gelber Galt, steht mit an erster Stelle. Die Unkrautbekämpfung ist wichtig, die Bekämpfung des Federichs, des Akersefs, der Quake und der Distel. Den Kartoffelkrebs, die Kraut- und Knollenkäule der Kartoffel, den Schorf im Obstbau, den Rost, den Flugbrand und Stinkbrand beim Getreide gilt es zu verhindern. Die Bekämpfung der Schädlinge muß in jedem Betrieb mit großer Sorgfalt durchgeführt werden. Aber nicht alles das genügt schon, um den Anforderungen, die heute an jeden zur Hilfe beim Kampf gegen den Verderb gestellt werden müssen, gerecht zu werden.

Ein wichtiges Kapitel gerade für den landwirtschaftlichen Betrieb ist die sorgfältige Aufbewahrung und Verpackung der gewonnenen Nahrungsmittel. Viel außerordentlich viel wird hier noch gefündigt. Die Nahrungsmittel erfordern nun einmal eine sorgfältige Pflege und Pflicht eines jeden ist es, hier mit aller Sorgfalt zu arbeiten. Die Arbeit der Bauern und Landwirte ist noch nicht beendet, wenn die einzelnen Erzeugnisse glücklich in der Ernte gewonnen wurden. Es beginnt dann der zweite Teil der Arbeit, indem es gilt, die Nahrungsgüter so heranzurichten, zu lagern und zu verpacken, daß Verderb und Gänis keine Angriffspunkte haben.

Der bäuerliche Geflügelstall

Gesundheit ist die Vorbedingung für die Leistungsfähigkeit aller Lebewesen. Daher sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, für die Gesunderhaltung aller im landwirtschaftlichen Betrieb gehaltenen Tiere zu sorgen. Hierzu gehört in erster Linie die Verrichtung gesunder Unterkaufsträume.

Leider ist diese Vorbedingung hauptsächlich bei den Hühnerställen selten erfüllt. Sehr oft dient der Viehstall, der durch die Stallfeuchtigkeit und mangelhafte Lüftung als Unterkaufstraum für die Hühner absolut nicht geeignet ist, als Hühnerstall. Als Hühnerställe sind auch solche Räume vollkommen ungeeignet, bei denen die einzige Öffnung, durch die Licht und Luft Zugang haben, das Schlupfloch ist, ganz abgesehen davon, daß solche Räume meist zu eng sind und viel zu selten gereinigt werden. Bei derartigen Unterkaufsträumen ist es nicht verwunderlich, wenn die Hühner nicht nur nicht legen, sondern auch zum größten Teil mit Ungeziefer und allen möglichen Krankheiten behaftet sind. Ein Hühnerstall, wie ihn gesunde, leistungsfähige Tiere benötigen, muß geräumig, trocken, hell und luftig, aber nicht zugig sein und ausreichend Schutz gegen Kälte bieten.

Die Geräumigkeit der Hühnerställe ist deshalb notwendig, damit die Hühner im Winter und bei schlechter Witterung im Stall sich aufhalten und genügend Bewegung verschaffen können. Es muß deshalb die Stallgrundfläche so groß sein, daß auf 3 Hühner mindestens 1 qm Bodenfläche kommt. Die Bewegung im Winter ist außerordentlich wichtig, weil dadurch das Blut im ganzen Körper in Bewegung bleibt und so seiner Aufgabe, Träger des Stoffwechsels zu sein, gerecht wird. Der Stallfußboden soll fest, trocken und auswaschbar sein. Sehr gut bewährt hat sich auch Badsteinfußboden auf einer Schicht Kottschladen.

In nassen Stallungen erkrankten die Hühner sehr leicht an Schnupfen und Darmentzündungen oder bekommen erfrorene Rämme und Wehklappen. Trockene Stallungen erhält man am besten durch gute Durchlüftung. Zugluft darf aber dabei nicht erzeugt werden. Unterstützt wird diese Maßnahme noch durch das Anbringen genügender Fenster in der Südwand des Stalles, damit die Sonne ungehindert eindringen kann. Durch das Einwirken der Sonne werden die Krankheitskeime rasch abgetötet. Außerdem bleibt der Stall auch im

Winter durch die Fenster ziemlich lange hell und der natürliche Tag kann gut für die Futteraufnahmen ausgenutzt werden. Im Winter ist es viel weniger die Kälte, die die Legefähigkeit fast ausbleiben läßt, als vielmehr der kurze Tag, der den Tieren nicht die Möglichkeit gibt, soviel Futter aufzunehmen, wie sie neben der Erhaltung des Lebens auch noch zur Erzeugung der Eier benötigen. In gut geleiteten Betrieben wird mit Erfolg im Winter der natürliche Tag durch künstliche Beleuchtung in den Ställen verlängert und zusätzliches Futter gereicht, um Wintererzie zu erzeugen.

Die Inneneinrichtung wird am besten so gestaltet, daß die ganze Bodenfläche als Scharrraum ausgenutzt wird. An der Nordseite wird der Schlafraum eingerichtet. Er wird unten begrenzt durch die Kotbretter, die circa 70 Zentimeter über dem Boden angebracht werden. Neben der Abgrenzung der Schlafräume nach unten, haben die Kotbretter die Aufgabe, den bei Nacht anfallenden Kot aufzufangen, so daß dadurch nicht der Scharrraum beschmutzt wird. Ueber den Kotbrettern in einer Höhe von ca. 30 Zentimeter werden die Sitzstangen angebracht. Diese sollen etwa 5 Zentimeter breit und an den Kanten abgerundet sein, damit die Hühner darauf gut ausruhen können. Bei leichten Rassen rechnet man auf 5-6 Hennen einen Meter Sitzstangen. Von Sitzstangenmitte zu Sitzstangenmitte soll ein Abstand von 35-40 Zentimeter sein. Auch von der Wand soll die hinterste Sitzstange mindestens 30 Zentimeter entfernt sein. Werden diese Maße im Schlafraum eingehalten und beträgt die Entfernung von Kotbrett bis zur Decke nicht mehr als ein Meter, dann können die Tiere diesen Raum, ohne daß er noch vorn abgeschlossen ist, auch im Winter erwarmen.

Zur weiteren Inneneinrichtung der Ställe gehören die Legeneier. Für den bäuerlichen Geflügelhof kommen im allgemeinen gewöhnliche Nester in Frage. Sie werden am besten in einer Reihe gemacht. Das einzelne Nest soll 35 Zentimeter breit, 40 Zentimeter tief und 40 Zentimeter hoch sein. Wichtig ist vor allem, daß genügend Nester vorhanden sind, damit den Tieren nicht das Verlegen angetoht wird. Auf 6 Hennen soll mindestens ein Nest kommen. Ferner müssen die Nester immer sauber gehalten werden, damit sich in den Nestern kein Ungeziefer festsetzt und die Eier nicht zu

Das Fachbuch - Helfer in der Erzeugungsschlacht

Die Erzeugungsschlacht fordert vom Bauern größte Kräfteanstrengung. Mander Bauer muß — um den höchsten Ertrag aus seinem Boden zu gewinnen — völlig neue Wege gehen, ganz neue Methoden anwenden. Willkommen ist jeder Helfer, der mit Rat und Tat zur Seite steht: in Rundgebungen und Sprechabenden werden Vorschläge gebracht, bei den Hof- und Stallbesichtigungen bieten sich dem Auge mancherlei gute Neuerungen dar, der Rundfunk bringt Vorträge von Fachleuten auf allen landwirtschaftlichen Gebieten, und auch die Tageszeitung bringt oft Aufsätze agrarpolitischer und agrartechnischer Art.

Daneben taucht aber noch ein Helfer auf, der — das muß leider gesagt werden — nicht immer die ihm gebührende Beachtung gefunden hat: das Fachbuch. Das alte Sprichwort: „Der Mensch lernt, solange er lebt“, hat immer noch und heute mehr denn je Geltung. Gerade der tüchtige Bauer verlangt immer wieder danach, die Erfahrungen der anderen kennenzulernen und sich von dem neuen Stand der ständig fortschreitenden Agrartechnik und der wissenschaftlichen Forschungen zu unterrichten. Neben der Fachpresse ist hier das Fachbuch vor allem das beste Hilfsmittel.

An die Bauern und Landwirte ergeht nunmehr der Ruf, dem Fachbuch mehr Beachtung zu schenken. In den Städten wird es wahrscheinlich Brauch werden, daß der Lehrherr dem Lehrling bei Vollendung der Lehrzeit ein Fachbuch schenkt. Wie wäre es, wenn der Bauer und Landwirt seinem heranwachsenden Sohn alljährlich

wenigstens ein gutes Fachbuch schenken würde, wenn dem Landarbeiter, der wegen treuer Dienste geehrt werden soll, ein Fachbuch überreicht würde, wenn das Fachbuch regelmäßig aus dem

Weihnachts- und Geburtstagsbuch des jungen Bauern läge? In dem guten Fachbuch klopft ein Helfer an, der dem Bauern in der Erzeugungsschlacht und darüber hinaus nachhaltige und wertvolle Hilfe verspricht: Laßt ihn ein!



Der deutsche Bauer sucht nach des Tages Arbeit Entspannung im nat.-soz. Schrifttum. (28064)